auf der Karte von Johann Criginger aus dem Jahre 1568 nach Jenichens Stich und die Karte der Schönburgifchen Graffchaft von Johann Trendmann aus dem Jahre 1760 °).

Doch das ist, wenn man den gewaltigen Umsang des heimatgeschichtlichen Schrifttums in Betracht zieht, ebensalls wenig. Was Otto Birke vor 20 Jahren schrieb, gilt heute noch. Der reichste Gewinn für die geschichtliche Ersorschung eines Candes sließt mit aus den Quellen, die wir den alten Karkenzeichnern verdanken. Wie der Kunststrund beim Betrachten eines Gemäldes, so wird auch der Geschichtstorscher, so wird jeder, der seine Heimat liebt, "aus solchem Karkenbilde eine Sprache klingen hören, die ihm um so vertrauter wird, je mehr er sich in ihren Jauber versenkt: er wird meinen, die Vergangenbeit selbst spräche zu ihm von alten Zeiten und Orten und zeige ihm Land und Leute, wie's die Borsahren gesehen und erlebt haben. Fürwahr, ein eigenartiger Reiz liegt in diesem Studium, und doch hat man es bisher so sehr vernachkässigt" 10).

Bir wollen und fonnen hier nicht auf die Geschichte der fachfischen Karlographie im allgemeinen eingeben, es muß vielmehr ein hinweis auf ihr wichtigftes Schrifttum genügen, aus dem das Wiffenswerte hervorgeht. Der Mann, der nach mehr oder weniger gelungenen Berfuchen anderer die grundlegenden Abhandlungen über die fachfifche Kartengeschichte geschaffen hat, ift hans Beichorner, der Direttor des hauptstaatsarchivs zu Dresden. Much wir verdanten ihm für feine fachtundige und immer bereitwillige Unterftühung unserer Arbeit außerordentlich viel. Seine allerseits anerkannte Ceiftung erklärt fich zum Teil daraus, daß fein Urchiv eine Riffammlung von seltener Reichhaltigkeit besigt. Sie bildet. wie oben S. 21 erwähnt, die XI. Abteilung des hauptstaatsarchivs. Beichorner felbst beichreibt fie folgendermaßen 11): "Die unvergleichliche Sammlung, die heute 20—25000 Blätter umfaffen durfte, geht bis in die Zeiten der ersten großen Candesvermesfung, die Kurfürst August anregte und der berühmte Markicheider Matthias Deder mit seinen Ceuten für einen großen Teil des Kurstaates Sachsen durchführte, bis der Dreifigjährige Krieg dem großen Unternehmen ein Ziel fehte. Sie wuchs in den folgenden Jahrhunberten gewaltig an durch die Arbeiten Dilichs, Beutels, der beiden Nienborge, Jurners (Hofgeograph Mugusts des Starken), der Candfeldmeiser des 18. Jahrhunderts und des Ingenieurkorps. Bedeutende Bermehrungen brachten die Abgaben des Generalstabs 1856, der Finanzplankammer 1888, des Zentralbüros für Neuvermeffung 1910 und vieler anderer Umter. 1921 kamen die Bestände des Oberhofmarschallamtes hinzu, 1925 die des Ariegsarchivs. Eine genaue Zettelregiftrande, die in neuester Zeit an Stelle der erften Berzeichnung durch Archivar Faike (1863—1865) getreten ist, erschließt die Schähe in bequemer Weise."

Treffender, als es Beschorner hier getan hat, kann man Entstehung, Inhalt und Bedeutung der Rifsammlung unseres Hauptstaatsarchivs mit kurzen, aber alles sagenden Worken nicht kennzeichnen. Er ist recht eigentlich ihr Entdeder und Berkünder. Davon zeugen vor allen Dingen seine drei Urbeiten, die sich mit der sächsischen Karkengeschichte in ihrem ganzen Umsange beschäftigen und in knappen Worken lückenlos das Wesentliche und die Grundzüge geben. Es ist zunächst der Aussach "Risse und Karken" 12). Bon ihm erschien ein erweiterter Sonderabdruck unter dem Namen "Die Geschichte der sächsischen Karkengeschie im Grundriß" 13). Noch einmal hat dann Besch orn er "Candesvermeisung und Karkenwesen Kursachsens bis 1780" in der Festgabe der deutschen Bücherei zum 20. deutschen Geographentag in Leipskartengeschichte, erweitert aber seinen "Grundriß" insosern, als er vergleichsweise die Entwicklung in anderen beutschen Ländern heranzieht und so die Einzigartigkeit der sächsischen Karkenwerke vor und nach 1600 sessischen Kurkenberg kann etwas Ühnliches ausweisen.

## Der Delsnitzer Ansichtsriß (1501—1507).

Wenn wir uns nun den älteren Karten über unsere engere Heimat zuwenden, so beschränken wir unsere Aufgabe dahin, daß wir das Hauptaugenmerk auf die Risse richten, die vor dem Dreisigjährigen Kriege erschienen und ganz oder teilweise die Pflege Stollberg im Kartenbild wiedergeben. Von den

a) C. Müller, Geschichte des hauses Schönburg bis zur Reformation, Leipzig, Insel-Berlag, 1931, LII, 415 S., Großterlion, S. 97 u. die am Ende eingehestete Karte. Auf das hingewiesen.

hingewiesen,
10) Birte, a. a. D. S. 1.
11) Hans Beich orner, Das Sächs. Haupistaassarchiv
3u Dresden, 1632, 16 S., gr. 80, S. 4 s.

Die hiftorijd-geographifden Arbeiten im figt. Sadjen, 1907.

<sup>5. 10—26.

13)</sup> Ceipzig, 1907, II, 27 S., gr. 80.

14) Hans Praefent, Beiträge zur deutschen Kartographie, Ceipzig, 1921, S. 32—46. Ebenda Curt
Ereitsche, Die Candesausnahme Sachien von 1780 bis
1921, S. 47—60, und Alsterd Richter, Die sächsiche
Candesvermessung (Katastervermessung) S. 61—63.

farten der späteren Zeiten foll die Einleitung zum 2. Band unserer heimatgeschichte handeln. Es liegt uns, wie gesagt, fern, eine sächsische Kartengeschichte auch nur im Auszuge zu schreiben. Bielmehr ift alles

Bir muffen uns zunächst bewußt sein, daß erft um die 16. Jahrhundertwende das Abendland begann, Riffe - fo nennt man die hand gezeichneten Karten - herzustellen. Während des Mittelalters war das Kartenzeichnen unferen Vorfahren etwas Unbekanntes. Man behalf sich schlecht und recht mit der Karte des Altertums, die im wesentlichen vom Mittelmeer ausging und das Reich des alten Rom umfaßte. Es beruht deshalb Gelbes erwähnte Behauptung, daß die Herrichaft Stollberg auf einer Karte von 1273 eingezeichnet fei, auf einem Irrtum. Er ift wohl fo zu erflären, daß Gelbe eine Karte benutte, die den Juftand um diese Zeit darstellte, aber viel später gezeichnet ift. Bon den Bewohnern des Abendlandes beherrschten damals höchstens die Araber in Spanien diese Kunft. Wir besitzen also über unfere engere und weitere Beimat feine Karten, die aus der Zeit vor 1500 ffammen,

Die älteften erhaltenen Riffe mit Kartenbildern über unfere Gegend geben uns einen guten Unichauungsunterricht darüber, weshalb und wie man wieder dazu kam, Karten zu zeichnen. Zwei Risse aus der Jeif von 1501-1530 find es, die unfer Gebiet mehr oder weniger betreffen. Sie find auf Grengftreitigteifen zwifchen dem Alofter Grunhain und feinen Rachbarn gurudguführen. Den einen, der uns die Kirche von Mittweida-Martersbach und ben Grengverlauf in ihrer Umgebung um 1530 zeigt, haben wir bereits an anderer Stelle veröffentlicht 15). Es handelt fich hier um Grengitreitigkeiten mit den Berren von Schönburg als den Besithern der oberwäldischen Graffchaft hartenftein 16). Der andere Rig, der aus den eriten Jahren des 16. Jahrhunderts stammt, bringt ein Dorfbild aus Delsnig im Erzgebirge 17), somit aus unferer Pflege. Mit ihm, den Tafel II farbig nach dem Urbild in knapp vierfacher Berkleinerung wiedergibt, haben wir uns eingehender zu beschäftigen. Er ist angesertigt worden bei einem Streite zwischen dem Alofter Grünhain als Kirchenpatron und Dorfteilherrn einerfeits und Friedrich von der Delsnit andererjeits, der gleichfalls Dorfteilherr war.

Die genannten Riffe waren Beilagen zu den Atten über diese Grenzstreitigkeiten und sollten den enticheidenden Beamten des Aurfürsten oder diejem felbst ein besferes und anschaulicheres Bild der ftrittigen Grenzen und Berhältniffe geben, als es bloge Worte vermochten. Man wählte dazu aber nicht die Form der Karte in unferem Sinne, alfo nicht den geometrifchen Grundrig 18), fondern die einfachfte, urfprunglichste Form der Unficht oder des Abersichtsbildes. Wir bezeichnen sie deshalb gewöhnlich als Unsichtsriffe.

Die Ausführung unferer beiden Riffe ift für die damalige Zeit erstaunlich gut. Im ganzen großjugig und im einzelnen fein und peinlich verraten fie eine funftlerische Auffaffung und eine tunftgeubte hand. In der umfangreichen Sammlung des hauptstaatsarchivs zu Dresden find unseres Erachtens feine einigermaßen gleichwertigen Unfichtsriffe aus diefer Zeit vorhanden. Da fie Gegenden bringen, die dem Klofter Grunhain gehörten und um die es in Rechtsftreite verwidelt war, fann man wohl vermuten, daß ein oder zwei tunft- und fachverftandige Grunhainer Alofterbruder ihre Zeichner waren 10). Es icheint fo, als ob die Riffe nicht von ein und derfelben Sand ftammten. Der Delsniger Rig ift annehmbar von einem Mond angesertigt, der noch nicht die Abung des Zeichners des anderen Riffes hatte. Seine Entfehungszeit liegt ja auch 20—25 Jahre früher.

<sup>15)</sup> hermann Cöscher, Kirche und Pfarre Mill-weida-Markersbach bis zum Jahre 1600, Glücauf, 49. Ihrg., 1929, S. 227 ff. Der Ris ist wiedergegeben S. 230/231, sein Standort ist hStU. Mappe 3 Nr. 1. 16) Der Bersuch, dieses Bild für die Gegend am Neben-lügigen des Osmaldheckes bis zur Riedermühle öfflich Grün-

<sup>18)</sup> Der Versuch, dieses Bild für die Gegend am Nederlähchen des Oswaldbaches dis zur Niedermühle östlich Gründain, die als der Unterhammer der Zeichnung angesehen werden soll, zu erklären (vgl. Höftellkrande, Orte Gründain), scheitert an den übrigen Gebäuden wie Kirche, Mühle und Oberhammer. Sie deuten einwandfrei auf Mitsweldamarkersbach bin, ebenso die Personennamen, die in dem zugebörigen Attentisch (Seite Constant) Martersbach hin, ebenso die Personennamen, die in dem 311gehörigen Attenstüd (H512. Coc. 8425, Nachbartiche Gebrechen
uw. 1523—1536 Bl. 137 ff. u. a. Orsen, des. Bl. 139 die
slüchtige Jederzeichnung derselben Gegend) genannt werden. Sie
slad als Elnwohner von Mitsweida und Martersbach (= Unterleitebe) nachweisbar (vgl. Glüdauf, 45. Ihrg., 5. 229). Auch
ties sier die Grenze zwischen den Herrschaften Hartenstein und
Brünhain, während bei der Niedermühle niemals eine Grenze
zwischen beiden Gebieten war. Der "Erhstuß" der Zeichnung
ist der von Oberscheibe herabstließende Bach, der im Martersbach etwa 250 m südwesstlich der Kirche in die Mitsweida
mündet.

Delsnih, 16. Ihrh. Diefer Rif hat als Borlage zur Umschlagszeichnung unserer Einzelheste gedient (Bild links unten).

zeichnung unjerer Einzelhefte gedient (Bild links unten).

18) Iwel Risse über streitige Bergwerksgrenzen im Gebiete des Jichtelbergs, etwa aus dem Jahre 1529 (HSM). Rissistrank V Fach 68 Nr. 1 A au. b), sind solche geometrische Grundrisse. Eine Darssellung der sich streuzenden Stolleu schein schrifte. Eine Darssellung der sich streuzenden Stolleu schein sich nach dieser Art der Aussührung verlangt zu haben.

19) Die Kulturpslege, besonders aber die Kunstpslege der Grünhainer Mönche ist ein Gebiet, das bisher noch nicht umsssiehen untersucht worden ist. Wir besichen nur die Abhandlung sassen untersucht worden ist. Wir besichen nur die Abhandlung son C. 5 ch m i d t., Jur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen sichtern, N. Arch. s. sächs. Geschichte und Altertumsfunde, 20. Bd., 1891, S. 2 st. Auf die wissenschaftlichen keitung Georg Müllers, "Kioster Grünhaln und die Leilung Georg Müllers, "Koster Grünhaln und die Universität Wittenberg", (N. 21. s. f. sächs. Gesch. und Altertumsf., 51. Bd., 1930, S. 235 ss.), hin.

Aber die Streitigkeiten, denen wir die Zeichnung des Delsniher Riffes verdanken, gibt uns ein Utten. twer ole Strenigtenen, beneu tote die die Ausfunft 20), so daß es uns auch möglich ist, ziem. lich genau die Zeit zu bestimmen, in der der Rift gezeichnet wurde. Es enthält zwei langere Schriftsche des Anwalts Friedrichs von der Delsnig in dessen Rechtsstreit mit dem Ubt Paul von Grünhain. Bon diesem Streit erhalten wir die erste Nachricht aus einem Kopialeintrag vom Jahre 1501 21). Der Abs Paul ftarb nun am 7. Mai 1507 22), Friedrich von der Delsnit aber vor dem 21. März 1508 23). Beide Schriftfate erwähnen die Parteien, nichts deutet an, daß fie bereits gestorben seien. Wir nehmen deshalb die Jahre von 1501—1507 als Entstehungszeit an. Huch die Schriftzuge auf dem Rif und in den Aften, in denen jede Jahresangabe fehlt, ffimmen damit überein, fie gehören in den Unfang des 16. Jahrhunderts. Damit tann als festgestellt gelten, daß der Delsnitzer Rif der alleste Rif ift, den das hauptstaatsardiv und wohl auch andere Riffammlungen besithen, ein zweiter Grund für uns, ihn eingehender ju behandeln.

Der Streit zwifden Friedrich von der Delsnit und dem Ubt Paul Morgenftern von Grunhain drehte fich nach dem genannten Aftenftud hauptfächlich um den Plat zwischen Kirche, Kirchhaus, Krekicham und Pfarre. Der Abt nannte ihn den "Plan" und beanspruchte ihn, da er zum Kirchenlehen gehore, als Eigentum feines Alofters. Er ftutte feinen Unfpruch auf die burggräflich-meifinifche Beftatigungsurfunde von 1401 über den Berkauf eines Dorfteiles durch den Edlen Herrn Wenzelaus von Wildenfels und feine "Chewirtin" Jutta an das Kloffer 24). Er berief fich vor allem darauf, daß das Kirchlehen von Delsnik dem Alofter mit übereignet worden fei. Demgegenüber behauptete Friedrich, der Plat gehöre gur Borgemeinde feines Borwertes, die auch Borhaupt, Borheupt, Borheut oder Borhont genannt wurde 24a). Gelegentlich bezeichnete man ihn ferner als "Der Gemeine Plah", d. h. als den Plah, auf dem sich die Gemeinde zu ihren Tagungen zu versammeln pflegte. Seine Cage unmittelbar vor der Kirche entiprach diefer dörfischen Gepflogenheit.

Doch lassen wir nun unser Bild erzählen. Im Grunde, unten am Rande, fließt der "Hegebach", der damals wie früher den hartensteinischen vom wettinischen Dorfanteil trennte. Er schied so die "lange" und die "kurze" Seite des Dorfes, von der die Amtserbbücher des 16. Jahrhunderts berichten. Wir erbliden in ihm eine alte Gebietsgrenze, die entgegen der herrichenden Anficht bereits bei der Besiedlung jestgelegt worden war. Durch Berfäufe von Dorfteilen ift aber in den folgenden Jahrhunderfen diefe Grenze verwijcht worden. Bur Zeif des Rechtsstreifes und auch später gab es viererlei Berrschaften und Gerichte im Dorfe Delsnig 25). Es waren alfo ziemlich verwidelte Berhältniffe, die leicht zu Streifigkeiten führen fonnten.

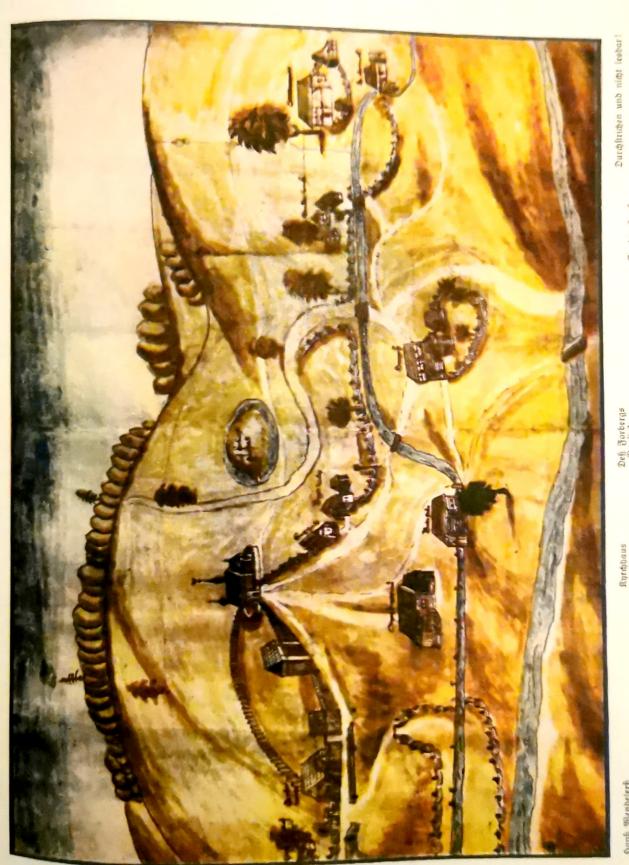
Das zeigen auch die Cehenszugehörigkeiten der Gebäude und Guter auf unserem Bilde. Pfarre, Kirche und Kirchhaus sowie Ereticham und Obermuble gingen bei dem Grunhainer Ubt zu Ceben, das Sandlsgut bei der Herrschaft Schönburg — es war also hartensteinisch —, und Stengers Gut war wildensellisches Afterleben Friedrichs von der Delsniß, dem auch das Vorwert neben der Kirche gehörfe. Von Bogks haus ist der Cehensherr nicht angegeben, doch ergeben Andeutungen in den Schriftsähen, daß es dem Abt lehnbar war. Und felbft bei den Gutern herrichte oft über die Jugehörigkeit der einzelnen Gebäude Ungewißheil. So behaupleten die einen der vernommenen Zeugen, daß die Scheune von Stengers Gut bei Friedrich von der Delsnih, andere wieder, daß fie je zur hälfte bei Friedrich und bei dem Abt zu Lehen ginge. Das Grundstüd um den Krehscham gestand Friedrich dem Abt nur soweit zu, als die Traufe reichte. Ebenso verhielt es sich bei der Obermühle, wie das auch noch vom Amt Grünhain

So bringen die beiden Schriftsähe Friedrichs von der Delsniß noch manches Rechtliche und Rechtsgeschichtliche, auf das wir an anderer Stelle bei der Behandlung der Dorf- und Kirchenversassung unserer

<sup>20)</sup> HSW. Coc. 8447, Articul, belangende das Forwergt zu Delhnit, darum der Abt zum Grünhain u. Friedrich [von der] Delhnit streitig, o. 3. Auf dem Attenstück sindet sich solgende Bemerkung: Der darin besindliche Ris ist k.B. F. 3 sessionalle Bemerkung: Der darin besindliche Ris ist k.B. F. 3 Rückeite unseres Risses, wodnend die Jusammengehörigkeit unseres Risses, wodnend die Jusammengehörigkeit 21 Cop. 106 Bl. 413b.
22) E. Herzisch auf der Schreiben vom 21. März 1508 er. wähnt herzog Georg die Milwe Friedrichs von der Delsnitz spruchte Steuersreiheit betr., 1552, Bl. 15).

<sup>24)</sup> Schoetigen u. Kreyjig, Diplomataria et seriptores, 24a) Uber diejen Jurnamen vgl. den Aussiah von 5. Cöscher im "Nachrichtenbl. f. deutsche Jurnamenlunde", 1. Ihrg., 1931/32, S. 21 ff.
25) Bl. 16b des Attenstüdes Anm. 17; vgl. C. Bönbos f. (S. 14 Nr. 1) 209 ff., serner E. Iunghande nut 3 herrichasten an. 3 Herrichaften au.
26) Holl. Coc. 37 306 Reg. XXII Grünhalu Ar. 4.
26) Holl. Coc. 37 306 Reg. XXII Grünhalu Ar. 4.
Bl. 24b: Amt Grünhalu hat die Ceben., Ober. und Erbgerichte, boch nicht ferner, als die Tranfe faut (1571).

## Ocisnity i. E. zwijchen 1501 und 1507



Hank Wendelerd Day Plarhaus

Defi Forbergs Bauftad

Badiffube

Apre Aregidomor

Stengroß

Sandis Rauf

Do Obermoli

heimallichen Gemeinden im Mittelalter werden einzugehen haben. Nur der oft genannte "Dorffriede" sei noch erwähnt. Während fonst der Dorffriede die Abgrenzung des Dorfes mit Gütern und Gärten von der Flur und den Feldern genannt wird, ist hier der Ausdruck gebraucht für den gestochtenen Zaun, der den Grundbesith der einzelnen Dorfbewohner von der innen liegenden "Gemeinde", dem Anger, trennt 27).

Wir wenden uns nun den einzelnen Gebäuden und Güfern zu. Das merkwürdigste Gebilde, das wir auf unserem Rif erblicken, ist "deß forbergs baustad". Es ist ein kleiner hügel oder Erdsurm, von einem Vassergsben umgeben. Das Gebäude auf dem hügel stand damals schon nicht mehr, es war wohl vor Jahren bereits abgebrannt oder zerstört worden. Denn irgendwelche Mauer- oder sonstige Gebäudereste sind nicht mehr zu erkennen 28). Trochdem ist gerade dieses wüste Vorwert außerordenstich ausschlichzeich. Es sagt uns, daß wir hier eine frühdeutsche Wehranlage vor uns haben, die aus der Zeit der ersten Besiedlung unserer Pflege stammt. Die früher herrschende Meinung, daß es sich um slawische oder vordeutsche Besiefigungen handle, hat die Wissenschaft schon seit Jahren ausgegeben.

Unsere Borwerksbaustatt ist der Aberrest einer verhältnismäßig tleinen Wehranlage, wie sie die deutschen Grundherren weniger als Wohn-, wie vielmehr als Zusluchtstätten für Zeiten der Gesahr errichteten. Rings von einem Graben umgeben, der wie in unserem Falle mit Wasser gefüllt sein konnte, erhob sich ein Binnenhügel, ein "Bühel", auf dem oft nur ein hölzerner oder steinerner Wartturm stand. Unser hügel wird kaum einen größeren Durchmesser als 15 m gehabt haben, während der Wassergraben vielleichs nur 4—5 m breit war. Des Wassergrabens wegen spricht man auch von Wasserburgen.

Im Bogtland find foldze Ringwallanlagen ziemlich häufig 29), doch fommen fie auch im Erzgebirge, und zwar in der Umgebung unserer Pflege, häufiger vor, als man gemeinhin annimmt. Ein Beifpiel einer folden, heute ausgebauten fleinen Wafferburg ift der Edelhof Alberoda nordweftlich der Stadt Lognit, der zuerff 1424 und zuleht 1497 im Befihe derer von Delsnih genannt wird 30). Den Edelhof in feiner jehigen Geftalt foll der dritte Befihnachfolger derer von der Delsnit gebauf haben 31). 211s weitere Wafferburgen im Wefterggebirge feien Burg Stein bei hartenftein, Rabenftein und Reufirchen bei Chemnih genannt, fo daß wir am Nordrand des Weftergebirges 5 Wafferburgen beftimmt nachweisen tonnen. Eine fechfte diefer Wehranlagen ift in Thierfeld in der fogenannten Abtei gewefen, wo fich heute noch ein Ringelteich befindet. Sicher war die Jahl derartiger Unlagen noch größer, und manche ift uns heute unbekannt, wie es bisher mit dem Borwert hinter der Kirche von Delsnig war. 3mei gang ausgezeichnefe Beifpiele folder einfacher Wafferburgen im oberen Weftergebirge find die alten ffeinernen Turme gwifden Kirche und Rittergut Tannenberg (Umtshauptmannschaft Unnaberg) und zwischen Kirche und Oberförsterei Breitenbrunn (Umtslauptmannichaft Schwarzenberg). Beide liegen bezeichnenderweise ebenfalls in der Rahe der Kirchen. Die Turme der Unlagen waren vieredig. Hierher gehören deshalb auch der Turm, deffen Refte in Crottendorf dicht nördlich vom Lehngericht zu finden find, und der fogenannte Juchsturm im Klofter Grunhain. Bemertt fei noch, dag aus den Borwerten des Mittelalters fpater, foweit fie fteben blieben, die alten Rittergüter murden.

Die Entstehung dieser Ringwälle seht man im Gebiet der ostdeutschen Kolonisation also jeht in das 12. Jahrhundert. Wir dürsen demnach annehmen, daß das Borwert hinter der Kirche in der 2. Hälste des 12. Jahrhunderts angelegt worden ist. Schon 1219 wird ein Rembertus de Olsniz als Jeuge in der markgräslichen Urkunde über die Errichtung des Klosters Sisenberg (Thüringen) erwähnt, dem u. a. die Kirche zu Zwikau und ihre Ausstattung geschenkt wurde 32).

Das alle Kirchlein von Oelsnitz, wie es unser Riß zeigt, und das sicher etwas nordöstlicher als die neue Kirche stand, ist 1724 abgebrochen und eine größere Kirche dasür gebaut worden 33). Wie alle Erzgebirgstirchen war es schlicht und anspruchslos. Aber das Außere ist auf Umgebung und Candschaft abgetirchen war es schlicht und anspruchslos. Aber das Außere ist auf Umgebung und Candschaft abgetirmmt. Bemerkenswert ist der Hahn als Wettersahne auf dem Dachreiter, ihm begegnen wir oft auf simmt. Bemerkenswert ist der Hahn als Wettersahne auf dem Dachreiter, ihm begegnen wir oft auf anderen alten Kirchen. Der Dachreiter selbst ist bezeichnend für die alten westerzgebirgischen Gottes-

<sup>27)</sup> fistA. Coc. 8447, Acticul, belangende das Forwergt in Delhrih wiw.. Bl. 4b.
28) Auf dem Meilenblait Nr. 175, das um 1800 gezeichnet ill die Kingwaldanlage noch eingezeichnet, sie siegt etwa mordöstlich der heutigen Kirche im Tälchen des "Kirchtabens". der auch den Wassergraben des Borwertes speiste.
20) Ed. Traner, Berzeichnis der vogsfändischen Ringwalanlagen, Miss. d. Allertumsvereins zu Plauen (B.), Is alphschrift, 1806, S. 116 ss., u., neuerdings 3 oh an nesteicheint 1932 als hest in den "Sächsischen Wandersahrten", berausgegeb. von A. Brabans),

<sup>30)</sup> f.5121. (Coc. 10 363) Memorialbuch der Stadt Cögnih, 1355 ff., Bl. 13, u. Gerichfsbuch der Stadt Cögnih, 1497 ff. Bl. 1 (beides Depositen der Stadt Cögnih).

Bl. 1 (beides Depositen der Stadt Cögnih).

31) die gfried Sieber, Jur Geschichte von Alberda, Heimatblätter (Bell. 3. "Erzgeb. Bolfsfreund"), 1928 pr. 13.

32) Cod. dipl. Sax. reg. I. 3 S. 194 ff. Nr. 266.

33) C. Junghanns, a. a. D. S. 289, u. (alte) Sächl. Girchengaletie, Bd. 8 S. 58.

häuser, es sei nur an die Marienkirche in Stollberg erinnerl, die ihn heule noch trägt. Einen Kirchturm in unserem Sinne kannten im Gegenfalz zu Nordsachsen die mittelasterlichen Bauern unserer Gegend nicht. Was man als Kirchturm bezeichnete, war ein Wehrturm, dessen Tor zuunserer Gegend nicht. Was man als Kirchturm bezeichnete, war ein Wehrturm, dessen Tor zuunserer Gegend nicht. Was man als Kirchturm bezeichnete, war ein Wehrturm eise hose Friedhofsmauer,
gleich der Eingang zum Kirchhof war. Er bildete zusammen mit der starten Friedhofsmauer,
gleich der Eingang zum Kirchhof war. Er bildete zusammen mit der starten Friedhofsmauer,
die aber damals stels einen sehr engen Raum umschloß, ursprünglich eine weisere Besestigungsdie aber damals stels einen sehr engen Raum umschloß, ursprünglich eine weisere Besestigungsanlage unserer westerzgebirgsischen Dörfer. Im benachbarten Eugau ist uns ein solcher alter Kirchhofswehrturm erhalten 31. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchwehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchwehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchwehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchwehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchen
wehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchen
wehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirche sehr bald die Benuhung der Kirchen und Kirchen
wehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirchen und Kirchen
wehrturm erhalten 32. Jedoch hal die kalholische Kirchen und Kirchen kannten kunsten kannten kannten

Die Pfarre, sinks neben der Kirche, ist ein bescheidenes Fachwerkgebäude, das für einen katholischen Pfarrer ohne Familie sicher genügte. Ihr Hof und Garten ist mit einem sesten Pfahlzaun umgeben, in den die hohe Scheune, kennklich an ihrem großen Tor, eingebaut ist. Der Stall scheint das Gebäude zwischen bie hohe Scheune und Pfarre gewesen zu sein. Das Pfarrlehen war, was hier nur bemerkt sein soll, eine Huse groß.

Gegenüber der Pfarre liegt ein noch kleineres Fachwerkhaus, das "Kyrchhaus". Es ist die Kirchnerei oder Küsterei, im Mittelalter sonst off mit dem lateinischen Worke custodia bezeichnet. Damals also gab es schon einen Dorstüster in Delsnitz. In den Visitationsberichten von 1529 und 1530 sehlen Angaben über eine Küsterei, erst der Bericht von 1555 36) zählt ihr Einkommen auf.

An der schmalen Seite des Kirchhauses, der Giebelseite, erbliden wir ein Holzgerüft, dessen oberes Querbrett deutlich drei halbrunde Einschnitte ausweist. Es ist der "Stock" des Ables, der Pranger, in den die Missetzter unter den Untertanen des Ables "eingesetst" wurden.

Gegenüber der Kirche, unten am Mühlgraben, steht des "Apls Krehschmar". Er zeigt die zweite Art der heimischen Bauweise. Man erkennt sehr gut, daß er ein Blodhaus ist, die Berbindung der Stämme geschieht durch Einkerben.

Jenseits des Mühlgrabens, aber unmittelbar neben ihm, steht die Badestube. Es mag vielen unbekannt sein, daß unsere mittelalterlichen Heimasdörser bereits öffentliche Badeanstalten besaßen. Die berechtigte Forderung nach Badegelegenheit in jedem Ort ist also keine neuzeikliche Errungenschaft. Wir greifen vielmehr damit einen guten alten Brauch wieder auf.

Betrachlen wir nun noch ein Gut auf unserem Riß. Das beste Beispiel ist "Sandts Haus", ein nach vorn offenes Gehöft, an dessen übrigen drei Seiten Wohnhaus, Scheune und Stall stehen. Ihrem Ursprung nach ist das die fränkische Anlage der Güter. Die Raine der zugehörigen Hufe sind, soweit sie auf dem uns zugekehrten Anhange liegen, eingezeichnet. Der Garten vor dem Gute, im sogenannten Borhaupl, der durch den Mühlgraben einerseits, andererseits durch einen Dorffrieden begrenzt ist, gehört der Küsterei. Er ist von der Gemeinde dem Kirchner zur Nuhnießung zugewiesen worden.

Damit möchten wir die Beschreibung dieses einzigartigen Dorsbildes beenden. Daß wir uns ausführlicher mit ihm beschäftigen, war wohl berechtigt, handelt es sich doch, wie wir festgestellt haben, um den ältesten Riß unseres Hauptstaatsarchives. Aber auch sonst gibt uns das Bild über so viele Dinge Auschluß, daß wenigstens die Hauptsachen erläusert werden mußten. Auf die späteren, an sich ebenfalls sehr wertvollen Risse können wir nicht mit der gleichen Aussührlichkeit eingehen.

## Die Riffe der Stallungen um 1570.

Die nächsten Jahrzehnle, aus denen erste Bersuche von Candkarten über das ganze kursächslische Gebiet oder seine Teile vorliegen, bringen für unsere Pflege nichts Erwähnenswertes. Als Besonderheit mögen der, Flüsse und Berge und ihre Entsernungen eingezeichnet waren, auf denen alle Orte, Wälkonnte man sie nennen, denn sie waren als Führer sür die Reisen des Kurfürsten bestimmt. Auch unsere Pflege berührt eine derartige Reisetarte 27).

<sup>34)</sup> H. Unger, heimalgeich, von Eugau, S. 12, u.
21. 66 h ler, Ein Zeuge aus alter Zeil, S. 38.
35) Nach Fr. Danneil, Eine alle Magdeburger kirchewordnung v. Jahre 1400 circa, 1871, S. 59, verbolen dies ichon die Magdeburger Provinzial-Synodal-Statusen von 1266 auch für die Bistümer Naumburg und Meihen.

<sup>30) 55121.</sup> Coc. 2001, Bisitation d. gebirg. Areifes. 1555.

die Rudreise von Regensburg—Augsburg im Jahre 1575, bie von Jwidan nach Augnstusburg durch unsere Pflege ging.